



AufWirkung

TP 2: Zu Gefährdungen und (fehlendem) Schutz durch Organisationskultur bei sexualisierter Gewalt in Institutionen

*Bianca Nagel (M.A.), Prof. Dr. Barbara Kavemann
Stefanie Pham (M.A.) (bis September 2020)*

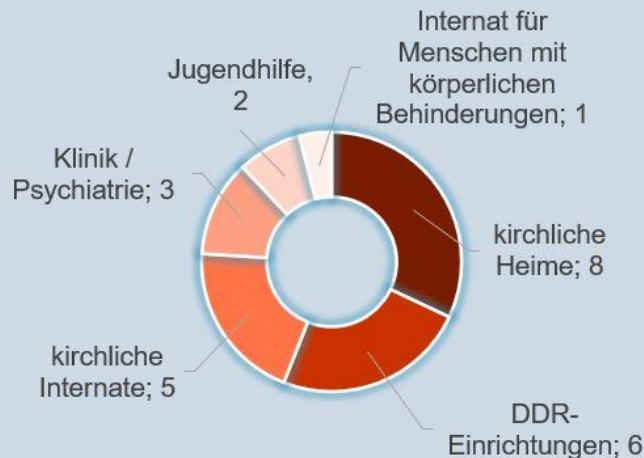
Überblick



1. Das Material und die Auswertung
2. Ausgangsfrage
3. Drei Ebenen der Organisationskultur
3. Drei Auswertungsschritte
 - 3.1. Einrichtungstypen mit unterschiedlichen Gefährdungsniveaus
 - 3.2. Vier Dimensionen der Gefährdung
 - 3.3. Zusammenführung
4. Gegenwart: Interviews und Fokusgruppen
5. Schützende Organisationkultur

Überblick über das Material und die Auswertung

- 25 Transkripte von vertraulichen Anhörungen aus stationärem Kontext
 - 12 Frauen und 13 Männer zwischen 28 und 78 Jahren
 - Auswertung: inhaltsanalytische Kategorisierung, thematische Querauswertungen mit unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkten und Typenbildung
- Eine Fokusgruppe mit pädagogischen Fachkräften, eine mit Careleavern
- Drei Expert*inneninterviews mit pädagogischen Fachkräften und zwei Interviews mit Jugendlichen in einer stationären Institution der Jugendhilfe
 - Auswertung: inhaltsanalytische Kategorisierung, Einbezug in die thematischen Querauswertungen



Ausgangsfrage

Ausgewertet wurden Berichte aus unterschiedlichen stationären Einrichtungen mit unterschiedlich ausgeprägtem Gefährdungsniveau.

Bei allen Unterschieden gab es Grundgemeinsamkeiten: Die Akzeptanz körperlicher und psychischer Gewalt, das Vorkommen sexualisierter Gewalt und das Fehlen von Schutz und Unterstützung.

Die übergreifende Forschungsfrage lautete:



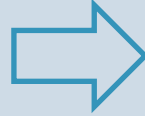
Welche Gefährdungslagen bestanden in diesen Einrichtungen für Kinder und Jugendliche und in welcher Verbindung stehen sie zur Organisationskultur?



Drei Ebenen der Organisationskultur

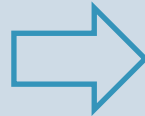
(Schein 1985)

Artefakte



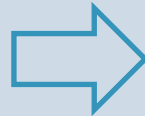
Sichtbare Elemente wie Gebäude, Räume wie Schlafsäle, Arrestzellen
Leitbilder, Rituale wie Verpflichtung zum Gottesdienst oder zur Arbeit
Mythen wie „*Unsere Schule bildet die Elite aus*“.

Werte & Normen

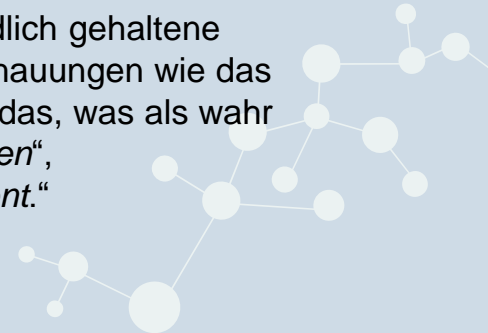


Kollektive Werte und Haltungen wie religiöse Zugehörigkeiten, politische Orientierungen
Pädagogische Haltungen wie „*Wer nicht hören will, muss fühlen*“, „*Jugendliche im Werkhof sind kriminell*“.
Tabuisierungen z.B. von Sexualität.

Grundannahmen



Unbewusste, für selbstverständlich gehaltene Überzeugungen und Weltanschauungen wie das Menschenbild. Grundlagen für das, was als wahr und richtig gilt, z.B. „*Kinder lügen*“, „*Jeder bekommt, was er verdient*.“



Erster Auswertungsschritt: Einrichtungstypen mit unterschiedlichen Gefährdungsniveaus

→ ***Leitende Frage: Welche Wechselwirkung besteht zwischen der Organisationskultur der Einrichtung und den Räumen, in denen sexuelle Übergriffe verübt wurden?***

Einrichtungstyp A:

Sehr hohes Gefährdungsniveau – sexualisierte Gewalt als Teil der Einrichtungskultur

Einrichtungstyp B:

Hohes Gefährdungsniveau – die Einrichtungskultur ließ sexualisierte Gewalt zu

Einrichtungstyp C:

Weniger hohes Gefährdungsniveau – die Einrichtungskultur schützte nicht ausreichend vor sexualisierter Gewalt



Zweiter Auswertungsschritt: Vier Dimensionen der Gefährdung in Institutionen

→ *Leitende Fragen: An welchen Erfahrungen / Erlebensbereichen werden Gefährdung und Schutzlosigkeit in der Einrichtung festgemacht? In welchem Verhältnis stehen diese zur Organisationskultur der Einrichtung?*

1. Sichtbarkeit der sexualisierten Gewalt:

In welchen Räumen konnte sexualisierte Gewalt ausgeübt werden? Wie einsehbar waren diese?

2. Bekanntheit der Taten bei Verantwortlichen in der Institution:

Gingen die Betroffenen davon aus, dass Personal und Leitung in der Institution Bescheid wussten oder nicht?

3. Ignorieren / Verleugnen der Gewalt durch Verantwortliche:

Wie reagierten Personal und Leitung auf das Bekanntwerden von Taten bzw. auf Hilfesuche von Kindern und Jugendlichen?

4. Gewalt unter Kinder und Jugendlichen in der Einrichtung:

Wie wurde auf körperliche und sexualisierte Gewalt unter Kindern und Jugendlichen reagiert?

Dritter Auswertungsschritt: Zusammenführung der Einrichtungstypen mit den Dimensionen der Gefährdung

Einrichtungstyp A:

Sehr hohe Gefährdung – Sexualisierte Gewalt als Teil der Einrichtungskultur

1. Sichtbarkeit: Sexuelle Übergriffe in öffentlich einsehbaren Räumen

Schlafsäle und gemeinschaftliche Wasch- und Duschräume, keine Privatsphäre und Rückzugsmöglichkeiten. Es wurde körperlich kontrolliert, ob sich „*ordentlich gewaschen*“ wurde.

Nächtliche Kontrollen für „*Bettnässer*“ waren vorgesehen: „*Das hat er halt benutzt. Anstatt aufs Bettlaken zu fassen, hat er an die Genitalien gefasst und mir dabei den Mund zugehalten.*“

2. Bekanntheit: Alle Verantwortlichen in Leitung und Personal waren mindestens indirekt an den Übergriffen beteiligt

Die Verletzung der sexuellen Integrität war Bestandteil der Organisationskultur und des pädagogischen Konzepts.

Es gab aktiv Missbrauchende, aktiv Unterstützende und Mitwissende.

3. Ignorieren/Verleugnen: Keine Reaktionen und keine Hilfe für die Kinder und Jugendlichen

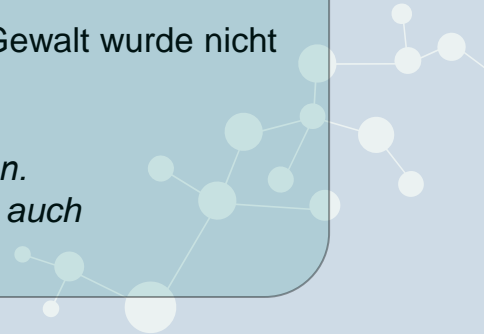
Hilfesuche war nicht möglich. Unübersehbare Verletzungen im Intimbereich wurden ignoriert und bagatellisiert, Hilfe wurde verweigert.

„Ich bin damals zu der Erzieherin gegangen und hab der das erzählt. Und die hat zu mir gesagt: ‚Du musst du alleine mit klarkommen.‘ Das wars. So. Und dann habe ich auf mit keinem mehr darüber gesprochen.“

4. Gewalt unter Kindern und Jugendlichen: Akzeptiert

Körperliche Gewalt wurde akzeptiert und teilweise aktiv gefördert, sexualisierte Gewalt wurde nicht sanktioniert.

„Die Erzieher waren eigentlich nur da, damit wir uns nicht gegenseitig umbringen. Natürlich war da auch unter den Mädchen brachiale Gewalt und das war damals auch so gewollt.“



Einrichtungstyp B:**Hohe Gefährdung – Einrichtungskultur ließ sexualisierte Gewalt zu****1. Sichtbarkeit: Täter*innen beeinflussten Strukturen so, dass Übergriffe möglich wurden**

Die Übergriffe wurden nicht öffentlich ausgeübt, Täter*innen richteten sich Räume ein.

2. Bekanntheit: Sexualisierte Gewalt wurde von Personal und Leitung ignoriert

Die Gewalt hinter geschlossenen Türen war bekannt. Es gab aktiv Missbrauchende und aktiv Wegschauende und Vertuschende.

„Es gab so viele Mitwisser. Ich möchte gar nicht wissen, wie viele Leute davon gewusst haben, wie viele das unter den Teppich gekehrt haben und so.“

Einrichtungstyp B:**3. Ignorieren/Verleugnen: Täter*innen sorgten dafür, dass Betroffene nicht sprechen konnten**

Jugendliche wurden bedroht und Täter*innen nutzten Einsamkeit und emotionale Bedürftigkeit aus.

„Ich dachte, dass ich so ein bisschen protegirt bin vom Pater, dass der mich besonders liebhat. Und er hatte halt all das, was mein Vater nicht hatte.“

4. Gewalt unter Kindern und Jugendlichen: Unkontrollierte Räume für sexualisierte Gewalt

Körperliche und sexualisierte Gewalt unter Jugendlichen bzw. von Älteren gegen Jüngere wurde durch Regeln und Routinen der Einrichtung ermöglicht bzw. begünstigt und nicht sanktioniert. Älteren wurden teilweise institutionell Machtpositionen eingeräumt.

Einrichtungstyp C:

Weniger hohe Gefährdung – Einrichtungskultur bot keinen ausreichenden Schutz

1. Sichtbarkeit: Sexualisierte Gewalt musste unsichtbar bleiben

Alle sexuellen Gewalttaten fanden in Privaträumen bzw. persönlichen Arbeitsräumen der Täter*innen statt

2. Kenntnis: Sexualisierte Gewalt war den Erwachsenen der Einrichtung nicht allgemein bekannt

Betroffene berichteten von Geheimhaltungsstrategien der Täter*innen, das Umgehen von Vorschriften war erforderlich. Über Mitwissende ist nichts bekannt.

Einrichtungstyp C:

3. Ignorieren/Verleugnen: Hilfe war nur über Umwege möglich

Betroffene konnten auf unterschiedlichen Wegen Unterstützung erlangen.
Dazu war die Hilfe Dritter erforderlich.

Seitens der Einrichtung existierten keine Vorgaben für Schutz und Unterstützung.

4. Gewalt unter Kindern und Jugendlichen: Einrichtung schützte nicht

Gewalt unter Jugendlichen wurde nicht gebilligt, aber die Einrichtung bot keinen Schutz



Gegenwartsperspektive: Interviews und Fokusgruppen

1. Dimension Sichtbarkeit: Privatsphäre und sichere Rückzugsmöglichkeiten

Abschließbare Badezimmer gelten als selbstverständlich. Das Betreten der Zimmer durch Personal ist geregelt. Trotzdem gibt es auch heute noch uneindeutige Situationen.

Diskutiert wurden z.B. Fragen von Einzel- oder Doppelzimmern oder geschlossenen Türen als Schutz- und Risikofaktoren.

„Wenn das Kind die Tür zu machen will, soll die Tür auch zu sein dürfen.“

Sichtbarkeit von körperliche Nähe wurde heute als Schutz thematisiert:

„Auch zu mir wird gekommen mit Umarmungen, aber das findet im öffentlichen Raum statt.“



Eine sichere Organisationskultur reflektiert diese Fragen von Vertraulichkeit bzw. Nähe und Risiko kritisch, transparent und partizipativ.

Gegenwartsperspektive: Interviews und Fokusgruppen

2. Dimension Kenntnis: Gute Beziehungen zwischen Jugendlichen und Erwachsenen

Diskutiert wurden Fragen von positiven Beziehungen zwischen Jugendlichen und Fachkräften.

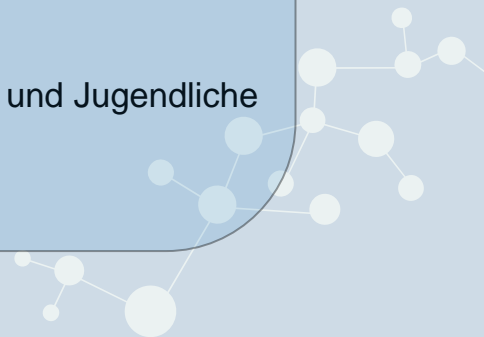
Jugendliche beschrieben die Beziehungen überwiegend positiv und vertrauensvoll. Es gab aber auch Hinweise auf Machtmissbrauch und Situationen körperlicher Bedrohung.

Fachkräfte betonten die eigene pädagogische Haltung für den Aufbau von guten Beziehungen:

„Die eigene pädagogische Haltung ist ja wirklich ein Prozess. Da muss man viel dran arbeiten. Das ist dann auch ein Schutzfaktor am Ende.“



Eine sichere Organisationskultur ermöglicht gute Beziehungen. Kinder und Jugendliche haben Ansprechpersonen, die sie selbst wählen können.



Gegenwartsperspektive: Interviews und Fokusgruppen

3. Dimension Ignorieren/Verleugnen: Die Möglichkeiten Hilfe zu erhalten

Jugendliche fühlten sich in den Einrichtungen weitgehend sicher. Schlechte Beziehungen zu Erwachsenen bedeuteten Unsicherheit:

„Ich hätte vielleicht ein bisschen mehr Kraft einsetzen müssen, bis ich es geschafft hätte, dass man mit glaubt. Irgendwann hätte man mir geglaubt und dann wären auch Sachen in die Wege geleitet worden. Das hätte aber relativ viel Kraft bedeutet und ich weiß nicht, ob man in so einer Situation diese Kraft aufwenden kann.“

Fachkräfte diskutierten institutionelle Verfahren und die Bedeutung von Schutzkonzepten.

„Ein Schutzkonzept wird nur wirksam werden, wenn es andockt an die Kultur und wenn es eingeht in die Kultur.“



In einer sicheren Organisationskultur stehen partizipativ entwickelte institutionelle Verfahren für Beschwerde und Hilfesuche zur Verfügung, die allen bekannt sind.

Gegenwartsperspektive: Interviews und Fokusgruppen

4. Dimension Gewalt unter Jugendlichen: Wird nicht geduldet oder verharmlost

Fachkräfte diskutierten eine klare Institutionspolitik und pädagogische Interventionen.

„Alle aufsichtsfreien Räume sind Gefährdungsräume.“

Jugendlichen war ein gutes Gruppenklima wichtig, in dem respektvoll miteinander umgegangen wird. Hervorgehoben wurde der positive Einfluss, den Jugendliche untereinander ausüben können:

„Die Erzieher haben das zwar als Beruf, aber Kinder haben trotzdem mehr Vertrauen untereinander.“

Machtpositionen unter Jugendlichen, z.B. Gruppenleitungen, müssen klare Regeln und Grenzen haben:

„Man darf die nicht als Helferzieher nehmen. Man kann es wertschätzen, dass sie eine wichtige Rolle haben, aber dann muss man schauen, wo sind die Aufgaben und wo eben nicht.“



Eine sichere Organisationskultur ermöglicht positive Beziehungen unter den Kindern und Jugendlichen und stellt klare Regeln auf.



Vielen Dank!



CREDITS: This presentation template was created by Slidesgo, including icons by Flaticon, and infographics & images by Freepik.

Please keep this slide for attribution.